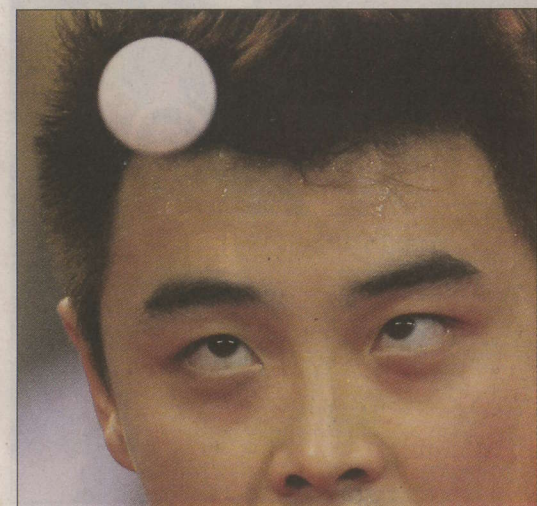




Guo Yue. AP



Wang Hao. AP



Roter Teppich für Tischtennispieler – China strebt Gold in allen Disziplinen an.

JENS BUET

Pingpong oder Pingpang? Hauptsache, C

Im Tischtennis beweisen Chinesen seit einem halben Jahrhundert ihre

«Flässig trainieren im Kampf für die Olympischen Spiele», steht auf einem Transparent geschrieben, das in einer der Hallen der Shichahai-Sportschule in Peking hängt. Zhang Kai läuft jeden Tag daran vorbei, und obwohl er erst acht Jahre alt ist, scheint die Botschaft bereits verinnerlicht zu sein. Zhang Kai weiss jedenfalls genau, was er dereinst will: Olympiagold im Tischtennis gewinnen, so lautet das ambitionierte Ziel des Buben, der in seiner Altersklasse tatsächlich als eines der grössten Talente des Landes gilt. Deshalb kann er eine jener Elite-Sportschulen besuchen – sein Weg ist quasi vorprogrammiert.

Die Pflichtsiege

Im Jahr 2020 wird Zhang Kai vielleicht zuoberst auf dem Podest stehen. Dies würde jedenfalls nicht weiter erstaunen, und es wäre dann vielleicht die 36. olympische Medaille in dieser Sportart und für sein Land. Im Tischtennis gewinnen meist die Chinesen, und das ist für sie gleichzeitig auch das Schwierige daran. Denn Triumphe im Tischtennis – im Pingpang, wie sie den Sport nennen – lösen im Reich der Mitte längst keinen euphorisierenden Boom mehr aus. Vielmehr sind sie einfach nur Pflicht in der immensen Medaillen-Maschinerie.

Zhang Yining und wie die Spielerinnen und Spieler sonst noch alle heissen, mit Leichtigkeit der Pflicht entledigen. Gold haben sowohl die Frauen als auch die Männer vor drei Tagen in den beiden Teamwettbewerben bereits souverän gewonnen, nun streben sie als Dreingabe auch die Medaillen in den beiden Einzelkonkurrenzen an. Gelten die drei Chinesinnen als Favoritinnen schlechthin, gibt es im Männerturnier dank dem Deutschen Timo Boll, dem Südkoreaner Rye Seung Min und dem Weissrussen Wladimir Samsonow wenigstens etwas belebende Konkurrenz.

Enormer Druck

Wang Nan strich sich eine Haarsträhne aus der Stirne, wischte kurz über die Tischplatte und schlug schliesslich den Ball in ausholender Bewegung auf. Ein kurzes Hin und Her, ein Smash, ein Dagegenhalten – doch dann war alles klipp und klar. 23 Minuten hatte am Mittwochabend die Drittrunden-Partie der Chinesin gegen die Ungarin Georgina Pota gedauert, bis der klare 4:0-Sieg Wangs feststand. Und Wangs Teamkolleginnen Guo Yue und Zhang Yining benötigten für ihre Triumphe nur gerade eine Minute mehr.

Doch dies riss die Zuschauer in der Universitäts-Sporthalle plötzlich aus dem Bett des Sit-

einer jener selbstverständlichen Schritte gewesen ist. Sieht man vom verletzt ausgeschiedenen Sprinter Liu Xiang einmal ab, gibt es keine andere chinesische Sportler, die die Erwartung des chinesischen Publikums so klar halten wie die Tischtennispielerinnen und -spieler. Ihre Erfolge sind einkalkuliert, weil dies immer schon so war: Seitdem Tischtennis olympisches Programm ist (seit 1988 im Sommer) haben die Chinesinnen und Chinesen 18 Goldmedaillen erspielt. Ausserdem stellen die Frauen an den letzten 15 Weltmeisterschaften 14-mal die Siegerin, 4 von 5 WM-Titel sich derweil die Männer. Dass sie derzeit auf den Weltranglisten anführen, liegt auf der Hand.

Die erste chinesische Tischtennis-Goldmedaille gab es im Jahr 1959. Damals gewann Guotuan als erster chinesischer Sportler den Einzeltitel an einer Weltmeisterschaft. Zwei Jahre später war Peking der Austragungsort des Weltmeisterschafts-Titelkamps, und unter dem Jubel von Millionen Zuschauern siegte das chinesische Team gegen die Mannschaft aus Japan. Der schnelle Erfolg löste in der Folge einen landesweiten Boom aus und war die Basis zur Entwicklung des Nationalsports schlechthin. Tischtennis, China trotz Konkurrenz von modernen